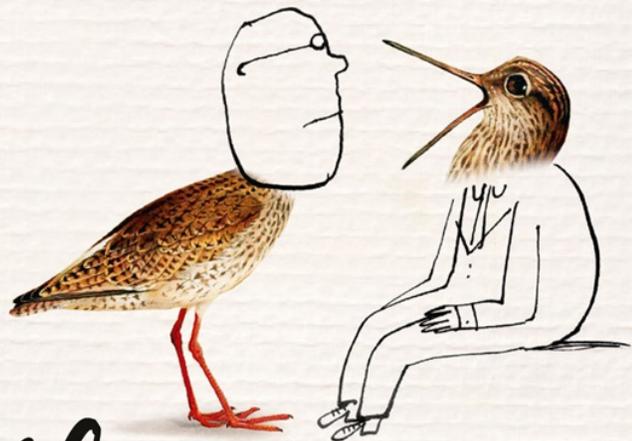


Alfred Komarek



Alfred

zu Alfred und starrte ins Feuer.

„Jeder fängt klein an, nicht wahr? Tagedieb war ich, dann Nachtdieb, Quacksalber und Rosstäuscher. Erst viele grausame Lehr- und Wanderjahre später habe ich es zum Raubritter gebracht: ein besserer Herr, sozusagen. Aber das war einmal. Heute bin ich weiter und pfeife auf das verlogene Theater. Nur noch Räuber, echt und ehrlich, anständig böse und bodenständig brutal. Da weiß jeder, was er an mir hat. Einmal bin ich zu einem Haus gekommen ... so eins mit weißen Gardinen in den Fenstern und allerliebstem Grün ringsum. Den Garten habe ich in den Wind geworfen, das Dach mit bloßen Händen aufgerissen und die Mauern, Fenster und Türen ausgelacht. Am Ende war nur noch die Bewohnerin übrig. Nie werde ich vergessen, wie sie vor mir stand, nackt und schauernd. Na gut. Ich bin ein höflicher Mann. ‚Gestatten Sie, mein schönes Gegenüber‘, habe ich gefragt, ‚dass ich Sie an mich reiße, raube, entführe, in meine Höhle zerre, aufs Bärenfell werfe und Feuer an Leib und Seele lege?‘“

„Und?“

Der große, böse Mann schwieg lange. Er starrte auf seine schmutzigen Hände, auf seine schmutzigen Schuhe, warf Holz ins Feuer und auf seinem Gesicht tanzten rote Schatten.

„Was soll ich sagen? Drei Tage und drei Nächte hat sie bei mir gewohnt.“

„Und dann?“

Der Räuber stand auf und wandte sich ab. „Sie hat nachhause gewollt, weil sich einer sonst kränken würde. Einer wie Sie, mein Herr.“

Im ersten Morgengrauen brachen die Räuber auf. Der Hauptmann rieb sich den Schnaps aus den Augen. „Nichts für ungut. Jeder hat seinen Beruf.“

Alfred verließ den Wald, folgte der nächstbesten Straße und erreichte eine Bushaltestelle. Hier könnte er weiterkommen. Aber er hatte kein Geld. Vielleicht ließ der Fahrer mit sich reden? Alfred wartete. Der Bus kam, hielt, eine junge Frau stieg aus und ging auf Alfred zu.

„Vergiss den Bus, mein Lieber. Mit mir kommst du besser voran.“

„Versteh ich nicht.“

„Wird schon werden. Also, ich bin eine gute Fee auf ihrer turnusmäßigen Rundreise. Du hast so einiges hinter dir.“

„Und ob.“

„Das, mein Guter, qualifiziert dich zu einem Referenzprojekt. Mehr davon später. Erst einmal schaffen wir brauchbare Voraussetzungen und tun etwas für dich. Gratis und unverbindlich, versteht sich. Also ... das Pflegeprogramm übernehme ich von der Förstersfrau – ohne Rasierwasser, versteht sich. Für dein Outfit – heutzutage muss es ja Englisch sein – sollte ein moderates Upgrade genügen: arm, aber reinlich, mit einem Touch von flotter Vagabondage. Mehr wäre lächerlich. Ja ... und noch etwas: Alles, was du dereinst verkauft hast, Bruder Leichtsinn, wirst du morgen früh unter dem Kopfkissen finden.“

„Zu spät.“

„Die Ratte, ich weiß.“

Sie blätterte in ihren Unterlagen.

„Was hätten wir da noch? Ach ja, die Räuber: Du bekommst deine Sachen wieder.“

„Und wie kommen die dann durch?“

„Kein Problem. Das erledigt eine ziemlich handfeste Kollegin von mir, spezialisiert auf die härteren Fälle. Alles lässt sich nicht zurechtbiegen. Aber dieser Räuberhauptmann hat das Potential zu einem herrlich unverschämten Hallodri mit reizvoll sublimiertem Gewaltpotential. Doch zurück zu dir, oh du mein Alfred! Gehn wir erst einmal essen? Hunger ist ein schlechter Ratgeber. Keine Sorge, geht alles auf meine Rechnung. Lass es dir schmecken, aber trink nicht zu viel. Später hast du dann ja noch drei Wünsche frei, wie das eben so ist bei Feen. Du wirst einen klaren Kopf brauchen.“

Die beiden aßen einträchtig. Nach einer guten Weile hob die gute Fee ihr Glas. „Auf dein Glück, mein Guter! Wie ist das nun mit deinen Wünschen? Nur frisch heraus damit! Ich werde sehen, was sich daraus machen lässt.“

Alfred musste nicht lange nachdenken.

„Ich bin gekommen und ich möchte bleiben.“

„Sollte kein Problem sein. Hier ist mein Angebot: Drei Monate kostenlos, dann moderate Gebühren. Mit anderen Worten: Du trägst selbst etwas bei. Kostet nicht die Welt, bringt soziales Ansehen und tut auch dem Ego gut. Solltest du aber irgendwann nicht mehr bleiben wollen oder können, beachte bitte die Kündigungsfrist von dreißig Tagen. Alles fair und transparent. Unterschreib einfach links unten, reine Formsache. Was darf ich noch für dich tun?“

„Was noch? Arme und Beine habe ich. Ich hätte gerne Flügel.“

„Hier, bitte! Unauffällig, elegant, gesellschaftsfähig und gottgefällig. Trotzdem: Übertreiben solltest du nicht. Es könnte Sanktionen geben, weißt du? Und ... der dritte Wunsch?“

„Du.“

„Wer? Ich?“

„Ja. Dich hätte ich gerne.“

Die gute Fee griff hastig nach ihrem Glas, trank dann aber doch nicht.

„Ich muss schon sagen ... diese Form der beruflichen Anerkennung, verbunden mit persönlicher Wertschätzung ... alle meine Kolleginnen würden neidgelb in ihre Zauberstäbe beißen. Geht aber nicht. Ich hätte umgehend ein Disziplinarverfahren am Hals. Und das Ergebnis? Eine säkularisierte Fee. Arbeitslos, Mindestsicherung – wenn überhaupt.“

„Dann eben nicht. Etwas anderes in dieser Art vielleicht?“

„Das lässt sich machen.“

Sie berührte mit dem Zeigefinger Alfreds Nasenspitze. „Davon abgesehen: Du wirst deine gute Fee noch einmal sehen, später irgendwann. Ein kleines Evaluierungsverfahren. Muss eben sein. Und jetzt entschuldige mich bitte.“

Wenig später war sie wieder da.

„So. Dienstschluss für heute. Jetzt geht natürlich alles. Der Wirt hat für uns ein Zimmer frei, du geflügelter Schwerenöter.“

*

Als Alfred aufwachte, war er allein. Er schaute unters Kopfkissen und steckte ein, was er so fand. Die Flügel? Alfred flatterte vorsichtig, erhob sich über dem Bett in die Lüfte und landete ungeschickt. Und der dritte Wunsch? Na ja. Die guten Feen waren wohl auch schon besser gewesen. Er packte seine Siebensachen. Der Portier warf einen Blick auf den Bildschirm. „Die Rechnung ist beglichen. Irgendwas aus der Zimmerbar?“

„Eine Flasche Nektar extra brut.“

„Geht aufs Haus. Ich hoffe, Sie hatten einen schönen Aufenthalt!“

Alfred ging zu Fuß weiter, weil er ein wenig Angst davor hatte, dass alles zu schnell gehen könnte. Er steckte seine Hände in die Hosentaschen, spürte etwas Ungewohntes und hielt Geldscheine und einen zierlich beschriebenen Zettel in der Hand. „Gute Reise! Hier

ist Taschengeld. Du hast es dir zwar nicht gewünscht, wirst es aber brauchen.“

Spät abends kam Alfred zu einem Wirtshaus am Straßenrand. Da war noch Licht, da gab's noch was zu essen. Er nahm Platz und schaute sich um: Geschäftsleute mit glattem Blick und glatter Gebärde, ein junges Paar, offenbar unterwegs. Er schien zu wissen, wohin die Reise gehen sollte. Sie schwieg dazu – vielleicht, weil sie schon öfter dort gewesen war, nur nicht mit ihm. Eine junge Frau, ein Mädchen eigentlich, servierte. Sie war klein und für Alfreds Geschmack viel zu dünn. Aber er mochte ihr Gesicht: eines, das Geschichten erzählte, ohne auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Sie kam zu seinem Tisch. Was er wohl gerne hätte?

„Ach, wenn sich das bestellen ließe ...“

„Was noch?“

„Den Räuberspieß.“

„Ist aber für Kinder.“

„Ich weiß.“

Als Alfred satt war, bestellte er ein Glas Wein, saß da und sah der Zeit beim Vergehen zu. Zur Sperrstunde scheuchte die Serviererin ihre Gäste in die Nacht und schaute Alfred an.

„Du nicht.“

Sie setzte sich zu ihm.

„Ich darf doch? Das Du, meine ich.“

„Na freilich.“

„Dann sag einmal: Was bist denn du für einer?“

„Wenn ich's nur wüsste.“

„Woher? Wohin?“

„Frag ich mich auch.“

„Aber einen Namen hast du schon?“

„Alfred.“

„Na immerhin. Regina Engel heiß ich.“

„Schön ... feierlich, irgendwie.“

„Wie man's nimmt. Ich bin sogar einer.“

„Ein was?“

„Engel.“

„Aber doch nicht wirklich!“

Sie senkte den Kopf. „War dumm von mir, darüber zu reden. Aber jetzt ist es passiert.“

„Erzähl!“

„Und du wirst mich nicht auslachen? Na wenn schon, du wärst nicht der Erste. Ich war das kleinste Engelsküken im Wolkennest. Die Größeren haben mir das Futter aus dem Mund gestohlen, sie haben mir die Federn ausgerissen, mich an den Rand gedrängt und eines Tages aus dem Nest gestoßen. Damit war's aus für mich mit dem Himmel. Und die Erde? Tief, tief unten und verdammt hart. Aber die ganz kleinen Engel sind leicht und weich. Hat nicht sehr weh getan, der Aufprall. Und wie das eben so ist mit Findelkindern:

irgendwie durchgefüttert und aufgezogen worden, irgendwie durchgekommen. Und jetzt sitze ich im Wirtshaus mit meinem späten Gast und meiner blöden Geschichte.“

„Und warum nicht zurück nach oben?“

„Ich kann nicht fliegen, hab’s nie gelernt.“

„Aber ich!“

„Was redest du da?“

Alfred wandte ihr den Rücken zu. „Nimm deine Hände. Spürst du nichts?“

„Ja sag einmal! Einer aus der Verwandtschaft?“

„Nein, ganz und gar nicht. Aber so eine gute Fee ...“

„Die sind die Schlimmsten, glaub mir.“

Alfred dachte lange nach. Dann rückte er näher. „Schon möglich. Aber es funktioniert. Du ... ich meine, es kann ja nur besser werden für dich ... ob wir es miteinander versuchen?“

„Wie soll das gehen?“

„Recht einfach: Ich nehm dich in die Arme, du hältst dich an mir fest, ein paar Flügelschläge und schon heben wir ab.“

„Angeber.“

Sie versuchten es dann doch. Alfred flatterte nach Kräften, blieb aber am Boden. Sie lachte.

„Gib’s doch zu: Es geht nicht. Männer! Was sag ich. Männer!“

„Halt doch den Mund.“

Hellroter Zorn wallte in Alfreds Adern, mit wilder Kraft schlug er die Flügel und bald darauf war das Wirtshaus tief unter den beiden.

Sie zitterte.

„War sehr, sehr schön! Aber jetzt rasch nach unten, bevor was passiert.“

„Nach unten? Später vielleicht. Davor werde ich dich lehren, was es heißt zu fliegen.“

Schauernd zog sie ein paar Wolkenfetzen um die Schultern.

„Ich hab Angst!“

„Und du hast mich. Schau nicht hinunter. Hebe deine Stirn zu den Sternen!“

„Um Himmelswillen! Wo hast du das denn her?“

Alfred grinste.

„Ist doch egal. Ich hab ganz einfach einen riesengroßen, gigantomanisch monumentalen, kreuzfidelten Spaß mit dir, hier oben!“

„Ich mag’s ja auch ...“

„Na also. Und das Beste kommt erst! Wetten, dass du auch fliegen kannst?“

„Ich? Fliegen? Lass mich nur ja nicht los!“

„Es liegt an dir allein. Nimm dir einfach, was du willst!“

„Das ist noch nie gut gegangen bei mir.“

„Dann bleib eben, wie du bist.“ Alfred griff nach dem Bordmikrofon. „Wir haben soeben unsere Reiseflughöhe verlassen und beginnen mit dem Landeanflug.“

„Gut ... wenn du meinst ...“